



Fachvereinigung der Medienberater im Verein  
zur Förderung der Medienkommunikation e.V.

---

Fachvereinigung der Medienberater Hegnacher Str. 30 D-71336 Waiblingen

SONNTAG AKTUELL GmbH  
Geschäftsführung  
Postfach 10 44 62

70039 Stuttgart

Hegnacher Straße 30  
D-71336 Waiblingen  
☎ 07151-22206  
☎ 07151-23338 Fax  
✉ info@fdm-ev.de  
🌐 www.fdm-ev.de

---

Leh/il

17.05.2010

Stuttgarter Zeitung – Sonntag aktuell vom 16.05.2010

**Betrifft:**

**Kommentar und Bericht zum Wechsel des Parteivorsitzes einer Bundes- und Landtagspartei**

**Stellungnahme und Rüge**

Die Fachvereinigung der Medienberater hat sich mit einer Berichterstattung von Sonntag Aktuell befasst. Die Sonntag Aktuell GmbH liefert für die Leser von 45 Zeitungen in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz eine gemeinsame Sonntagszeitung (vergl.: <http://www.sonntag-aktuell.de/index.php>, Verantwortlich: <http://www.sonntag-aktuell.de/impressum.php>).

Das gedruckte Impressum benennt keine Redakteure/innen und Fachverantwortungen. Es bezeichnet Christoph Grote als verantwortlich für die Zentralredaktion. Damit kann der Leser auf das Besitzer-Anliegen eines gemeinsamen bundesländerübergreifenden Meinungs-, Informations- und Erscheinungsbildes schließen. Insbesondere wird durch die Weglassung des Personen-Impressums annehmbar, dass die Publikation keine personengebundene Sach- und Meinungsvielfalt wiedergeben will, sondern durch einen weisungsgebundenen formal Verantwortlichen ausgewählte Informationen. Dem steht die namentliche Kennzeichnung von Quellen und Beiträgen nicht entgegen.

Die Ausgabe Sonntag Aktuell vom 16.05.2010 enthält zum Führungskräftewechsel einer Partei eine Meldung von dpa, einen Kommentar von Wolfgang Molitor und einen bewertenden Bericht der für das Politikressort der Stuttgarter Nachrichten tätigen Claudia Lepping. Wolfgang Molitor, leitender Mitarbeiter der Stuttgarter Nachrichten Verlagsgesellschaft mbH, äußert sich in Sonntag Aktuell regelmäßig. Die Verlagsgesellschaft ist als Mantellieferant zahlreicher Lokalzeitungen im Großraum Stuttgart bekannt, darunter der Waiblinger Kreiszeitung, sodass von einer monopolartigen Regionalinformation zum Wochenende gesprochen werden kann. Unter der Rubrik „Unserer Meinung nach“ hat Wolfgang Molitor sich am 16.05.2010 zum Führungswechsel einer Partei geäußert. Die Wortwahl der Rubrik „Unserer Meinung nach“ und das Fehlen einer namentlichen Impressum-Verantwortung lässt damit auf die Wiedergabe eines Meinungsbildes der Verantwortlichen der Sonntag Aktuell GmbH und seiner beteiligten Zeitungsmedien und Besitzer schließen.

Der Kommentator Wolfgang Monitor bezeichnet den erkrankten Parteivorsitzenden der in Bund und Ländern vertretenen Partei als Scharfmacher, als rechthaberischen Linkspopulisten und rücksichtslosen Sozialdemagogen sowie als unzuverlässig und unberechenbar, dem keine Träne nachzuweinen sei. Molitor beschreibt weiter als Gesamtposition („unsere Meinung“) weiter: Die Partei, die wie keine andere vorgaukelt, immer recht zu haben, sei wegen des NRW-Regierungsanspruchs für die demokratische Berechenbarkeit der Republik gefährlich.

Claudia Lepping berichtet über die Verabschiedung in beschreibender Bewertung (auszugsweise): „schluchzende Delegierte“ und „stummer Fraktionschef“, „der schrill-schillerndsten deutschen Spitzenpolitiker“, „unwirtliche Rostocker Stadthalle“, „der hemdsärmelige X., der dauergrinsende Y“, „nie sich selbst, sondern immer nur anderen Zugeständnisse abverlangt“, „mantrahaft eingeflüsterten Losungen“, „hat sich vom Rachefeldzug des Abtrünnigen nicht erholt“.

Diese Darstellung geht nach Ansicht der Fachvereinigung der Medienberater weit über den Wettstreit von Argumenten und Positionen hinaus, der in dieser parteilich-orientierten Einlassung normalerweise öffentlichen Medien so und in dieser Form nicht zusteht und die man im üblichen Wettstreit um politische Positionen auch sonst nicht kennt. Die Darstellung in dieser Form und zu diesem Zeitpunkt erweckt den Verdacht, einer nachteiligen Beeinflussung einer möglichen Regierungsbildung in Nordrhein-Westfalen. Sie widerspricht der öffentlichen Informations- und Rechtskultur, verletzt nach Ansicht der Vereinigung das Persönlichkeitsrecht der Benannten und kann auf deren Antrag oder Strafanzeige eine Überprüfung nach deliktischen Kriterien der Beleidigung, der üblen Nachrede und der Volksverhetzung rechtfertigen. Die Fachvereinigung der Medienberater sieht in der Art der Berichterstattung und seiner Wahrnehmungs- und Medienwirkung weitergehend den möglichen Vorwurf eines diffamierenden demagogischen Manipulationsansatzes des öffentlichen Meinungsbildes und die Gefahr eines Eingriffsversuchs in die Meinungsbildung und Autonomie der Parteien und ihrer Vertreter. In Anbetracht der monopolartigen Präsenz und der einseitigen Behandlung kann die Wirkung eines Meinungsdictates wahrnehmungstheoretisch nicht ausgeschlossen werden. Darin wird eine erhebliche Gefährdung des gesellschaftlichen Friedens gesehen. Eine Vorlage und Beschwerde beim Deutschen Presserat wird als nicht aussichtsreich eingeschätzt. Eine Korrektur durch Entschuldigung, Widerruf, Rücknahme oder Richtigstellung wird nach FdM-Einschätzung nicht mehr zur Korrektur zugunsten eines objektiveren Meinungs- und Kritikbildes führen.

Die Fachvereinigung der Medienberater FdM rügt aus den dargestellten Gründen die Verbreitung der Kommentierung und Berichterstattung und dessen Verantwortliche sowie die Kommentierung von Wolfgang Molitor und den Bericht von Claudia Lepping.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read "Rolf G. Lehmann".

Rolf G. Lehmann – FdM

# Sonntag Aktuell

UNSERER MEINUNG NACH

DIE SIEBTE AUSGABE IHRER TAGESZEITUNG

## Lafontaine geht, die Linke kommt



VON WOLFGANG MOLITOR

**Oskar Lafontaine verabschiedet sich vom Parteivorsitz – und rät den Linken, seinen Kurs fortzusetzen.**

Er hat es allen noch einmal gezeigt. Mit einer flammenden Rede verabschiedete sich Oskar Lafontaine nach drei Jahren als Bundesvorsitzender von seiner Linkspartei. Ein Scharfmacher verlässt die Berliner Bühne, um vom Saar-Podest weiter mitzumischen – ohne das große Amt, aber mit großer Klappe.

Unzuverlässig und unberechenbar war er schon zu Zeiten, als er noch die SPD führte. Aber erst mit dem Aufstieg an die Spitze einer linken Protestpartei stellte der 66-Jährige unter Beweis, welche Faszination ein rechthaberischer Linkspopulist und rücksichtsloser Sozialdemagoge gerade in Zeiten allgemeiner Verunsicherung ausüben kann. Gegen Sozialabbau und Krieg: Mit Einfach-Parolen ist die Linkspartei mittlerweile in 13 der 16 Landesparlamente vertreten, stellt 344 Abgeordnete in Landtagen, Bundestag und dem Europäischen Parlament. 78 000 Mitglieder zählt die Partei, die wie keine andere vorgaukelt, immer recht zu haben. Und wer will Lafontaine ernsthaft widersprechen, wenn er in seiner Rostocker Abschiedsrede behauptet, mit der Wahl in Nordrhein-Westfalen habe sich das Fünf-Parteien-System in Deutschland etabliert?

Lafontaine geht, aber die Linke ist im Kommen. Seine Schlussbilanz lässt sich sehen. Der Anspruch, nun auch in NRW mitregieren zu wollen, ist für die Partei so konsequent wie für die demokratische Berechenbarkeit der Republik gefährlich. Gesundheitlich angeschlagen kehrt Lafontaine formell der Bundespolitik den Rücken. Wir wünschen ihm alles Gute – und weinen ihm keine Träne nach.

## Lafontaine tritt ab – Linke hat neue Chefs

Gesine Löttsch und Klaus Ernst führen künftig die Linke und setzen auf eine Fortsetzung des bisherigen Kurses. Eine Woche nach dem Wahlerfolg in Nordrhein-Westfalen stattete der Bundesparteitag am Samstag in Rostock die Nachfolger der beiden Gründungsvorsitzenden Oskar Lafontaine und Lothar Bisky mit stattlichen Mehrheiten aus. Lafontaine rief unter dem Jubel der Delegierten zum Abschied „Macht's gut, macht's besser“ in den Saal. Löttsch bekam 93 Prozent der Stimmen, Ernst 75 Prozent. Das gute Ergebnis für Ernst war überraschend, weil er intern umstritten war. Ihm war vorgeworfen worden, an der Demontage von Bundesgeschäftsführer Dietmar Bartsch beteiligt gewesen zu sein. Die Kommunistin Sahra Wagenknecht ist künftig eine von vier Stellvertretern der Chefs. DPA

►► Mehr auf Seite 3

# Sonntag Aktuell

DIE SIEBTE AUSGABE IHRER TAGESZEITUNG

## Lafontaine sagt laut Servus

Mit einer kämpferischen Rede verlässt der selbst ernannte Arbeiterführer die politische Bühne. Er empfiehlt der Linkspartei, an ihrer bislang so erfolgreichen Strategie festzuhalten.

VON CLAUDIA LEPPING

Eine schluchzende Delegierte, ein stummer Fraktionschef Gregor Gysi, eine andächtige Sahra Wagenknecht – allesamt umtost von stehend applaudierenden Parteigängern, von denen einer trotzig ruft: „Weitermachen, Oskar!“ So also endet die Karriere des Oskar Lafontaine als einer der schrill-schillerndsten deutschen Spitzenpolitiker. Aufwühlend und trotzig bis zum Schluss. Als Lafontaine in der unwirtlichen Rostocker Stadthalle seine Abschiedsrede als Linkenpartei-chef beendet, hat er Mühe, Haltung zu bewahren.

So angespannt ist der 66-jährige Saarländer, dass er in den Applaus hinein viel zu schnell viel zu weit ins rechte Eck der Bühne läuft, sich für eine Sekunde dort verliert, bevor er die kleine Treppe dort hinunterwalzt und sich sperrig hinter den Rücken der Führungsgenossen zurück in die erste Tischreihe schiebt. Auch sie erheben sich und klatschen minutenlang – der ergriffene Gysi, die konzentrierte Gesine Löttsch, der hemdsärmelige Klaus Ernst, der dauergrinsende Ulrich Maurer. Ende der Inszenierung.

Der Arbeiterführer hat die Bühne verlassen. Eine Krebserkrankung zwingt ihn dazu. Lafontaine geht nicht leise und nachdenklich, sondern laut und provokant. Selbstredend beansprucht der frühere SPD-Vorsitzende für sich, die politische Landschaft der Republik verändert und Geschichte geschrieben zu haben. Kein anderer, der in der SPD alle Ämter schmiss, um mit einer neuen Linken aufzubegehren. Ausgerechnet der Einheitskeptiker hat die SED-Nachfolgepartei PDS und den SPD-Ableger WASG vereint und nun ein Programm entworfen, welches Ost- und West-



Lafontaine ist Geschichte. Gestern hielt er seine letzte Rede als Parteichef. FOTO: DPA

Linke unter einen Hut bringen soll. Nie sich selbst, sondern immer nur anderen Zugeständnisse abverlangt zu haben – das sind Lafontaine-Siege, die hier jeder mitfeiert. Und sie sollen, so wünscht er sich das, weiter-siegen. „Eine erfolgreiche Strategie sollte niemand wechseln!“, ruft Lafontaine in den Saal. Es ist eine Strategie der mantrahaft eingeflüsterten Losungen wie: „Eigentum entsteht durch Arbeit – die Konzerne müssen den Arbeitern das Vermögen zurückgeben.“ Wahlweise: „Wir stoppen den Sozialabbau.“ Oder: „Wir sind die einzige Antikriegspartei in Deutschland.“ Und schließlich: „Die Demokratie ist erledigt. Politik und Parlamente sind nur noch Marionetten der Finanzmärkte.“

**Sein Nachfolger betont, man wolle in NRW regieren**

Die Linke mit Lafontaine sitzt heute in 13 Landtagen. Die SPD nach Lafontaine hat sich vom Rachefeldzug des Abtrünnigen nicht erholt. Welche Karriere ihn mehr ausgefüllt hat – die bei der SPD oder die bei der Linken? Lafontaine streicht über die Stuhllehne und weicht aus: „Mir geht es immer nur um die Arbeiterbewegung und deren Interessen. Um sonst nichts.“

Erst recht in Nordrhein-Westfalen. Dort will die SPD nächste Woche mit den Linken die Chancen einer rot-rot-grünen Koalition sondieren. Lafontaines Nachfolger Klaus Ernst betont, seine Partei sei bereit – sogar dazu, radikale Forderungen nach Verstaatlichung der Energieversorger E.ON und RWE wieder zurückzunehmen. „Wenn die Inhalte stimmen, wollen wir regieren. Es liegt an der SPD, ob sie den Sozialabbau beenden will.“ Lafontaine klopft ihm lächelnd auf die Schulter.